

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 29

Artikel: Die Kriegslage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

L. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXX. Jahrgang.

Nr. 29.

Basel, 16. Juli.

1904.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Die Kriegslage. — Aus dem neuen österreichischen Exerzierreglement. (Schluss.) — Ausland: Frankreich: Distanzritt Lyon-Vichy. England: General Dundonald.

Die Kriegslage.

Der unlängst ernannte Oberbefehlshaber der japanischen Landstreitkräfte, Feldmarschall Oyama, hat sich in Begleitung seines Generalstabschefs General Kodamas und General Fukishimas und der übrigen Offiziere seines zahlreichen Stabes am 7. Juli von Shimonoseki zu Schiff begeben, um, wie man annimmt, in Takuhan zu landen und den Oberbefehl zu übernehmen. Nachdem die Armeen der Generale Kuroki, Nodzu und Oku die einzelnen vorbereitenden Operationen (die Besetzung Koreas und des nordwestlich vorliegenden Gebirgslandes mit seinen Pässen, und der Halbinsel Liaotung, sowie die Absperrung von Port Arthur) erfolgreich durchgeführt haben, erachtet somit die japanische Kriegsleitung jetzt den Zeitpunkt für gekommen, in dem die Operationen unter einheitliche Führung treten. Ob angesichts der bereits begonnenen, wenn auch tageweise aussetzenden Regenzeit schon demnächst zum entscheidenden Angriff auf die russische Hauptmacht geschritten wird, steht noch dahin, zumal nicht unwahrscheinlich ist, dass das Eintreffen in der Front der beiden neu von Japan abgehenden Divisionen abgewartet wird.

Allerdings könnte das am 6. Juli begonnene Vorrücken der Japaner auf der ganzen Front von der Küste bis zum Tale des Tschinstauflusses (wahrscheinlich der bei Hsiuyen entspringende Tsching-taitze-Fluss) das zum Angriff und zur Eroberung Kaiping's führte, als der Beginn der allgemeinen Offensive angesehen werden. Möglich indessen wäre es, dass jenes Vorrücken nichts weiter als ein Ausnutzen der regenfreien Tage ist.

Die russischerseits behauptete Wiedergewinnung sämtlicher Gebirgspässe, mit Ausnahme des Tschipanlinpasses, hat sich nicht bestätigt, die Japaner waren nur wenig zurückgegangen, und sind wieder vorgerückt. Der Dalinpass wird von ihnen befestigt, der wichtige Motienlinpass behauptet, der Fünschülinpass ist in ihrer Hand. Die Russen scheinen nur noch im Besitz des Lanhölinpasses zu sein. Die Armee Kurokis befindet sich mit ihren Hauptkräften am Fünschülin- und Motulinpass, und somit auf dem nördlichen Flügel der japanischen Operationslinie, während im Westen 50,000 Mann Truppen Nodzus und Okus bei Wand-siaputsa 60 km nordwestlich Hsiuyens und bei Sinshulin unmittelbar hinter dem Dalinpass stehen. Ferner ist mindestens eine japanische Division von Siunötschön (Hsiunye-tschiöng) südlich Kaipings im Vormarsch. Diese Aufstellung repräsentiert immer noch eine Trennung der japanischen Streitkräfte in zwei Hauptgruppen, die etwa 80 km Luftlinie, d. h. unter den vorliegenden Weg- und Terrainverhältnissen 4 bis 5 Tagesmärsche von einander entfernt sind.

Wenn daher die japanische Heeresleitung, ungeachtet der begonnenen Regenzeit, den Vorstoß in die durchweichte südmandschurische Ebene beabsichtigt, so müssten jene beiden Heeresgruppen zuerst getrennt das Debouchieren aus den Gebirgspässen erzwingen und können dann erst in der Ebene die Vereinigung zur Entscheidungsschlacht erstreben. Dem gegenüber befindet sich Kuropatkin in der günstigen Lage, dass Eisenbahn und die wenigen Strassen und Wege dieses Landes so laufen, dass ihm ein rasches Zusammenziehen überlegener Kräfte gegen den einen oder andern der debouchierenden Gegner sehr erleichtert ist.

Die taktische Situation Kuropatkins darf daher gegenüber den getrennten Heeressäulen Kurokis, Nodzus und Okus als eine günstige angesehen werden. Aber wenn er doch geschlagen würde, so würden sich die Nachteile seiner strategischen Lage, mit dem Rückzug in der linken Flanke, auf das nachteiligste geltend machen, und mit grosser Wahrscheinlichkeit sein Abdrängen von seinem linken Flügelstützpunkt, dem stark befestigten Liauyang, und ein Zurückdrängen auf chinesisches Gebiet oder selbst nach der völlig unwirtlichen Mongolei zur Folge haben können. Noch verhängnisvoller aber wäre dem russischen Heerführer das Erscheinen einer mächtigen japanischen Armee jenseits des Taitzeho und somit im Osten Liauyangs, da er dadurch von Mukden und Charbin abgeschnitten werden könnte. Solches wird bekanntlich als möglich oder wahrscheinlich in einzelnen Berichten und Betrachtungen angenommen. Auf welche Art dies dann auch bewerkstelligt wäre — darüber sind bereits die verschiedensten Hypothesen aufgestellt, es wäre in jedem Falle eine sehr gewagte Teilung der japanischen Streitkräfte und völlige Trennung der nördlichen Gruppe von der die Halbinsel Liautung und die Belagerung Port Arthurs deckenden südlichen. Ein derartiges Operieren würde nicht dem bisherigen planmässigen, systematischen Vorgehen der Japaner entsprechen. Denn wenn in ihm auch die empfindlichste Gefährdung der Verbindungen Kuropatkins liegt, so ist es doch auf keinen Fall das Mittel zur Vermehrung der Wahrscheinlichkeit zu siegen in der Hauptschlacht und überdies werden die rückwärtigen Verbindungen damit über jedes zulässige Mass hinaus verlängert.

Gar nichts, was die Japaner bis dahin getan haben, berechtigt zur Annahme, dass alle die japanischen Bewegungen, von denen wir derzeit durch die Russen Nachricht erhalten, nur „der Durchführung einer strategischen List“ dienen, — mit welcher Bezeichnung ein durch die Besetzung der Pässe gedeckter Abmarsch der Japaner nach Norden nach dem Taitzeho gemeint ist — eine List, deren Gelingen für die Russen eine ungeheure Gefahr bedeute. General Kuropatkin soll indessen diese, wenn auch nur der Theorie nach, mögliche List seines Gegners ins Auge gefasst und genügende Streitkräfte bei Liauyang und in angemessener Nähe südlich dieser Stadt postiert haben, um einem derartigen Flankenmarsch der Japaner, unterstützt durch die Bahn- und Strassenverbindung zwischen Liauyang und Haitscheng, für alle Fälle rechtzeitig entgegentreten zu können. Im übrigen sollten ihm für die rechtzeitige Erkennung seine Kosakenscharen genügen, deren Offizierspatrouillen

ja schon erfolgreiche Ritte weit in den Rücken der japanischen Aufstellung bei Fönghwangtschöng und zwar über Kuan-jen-Hsien ins Tal des Toungkiaflusses ausgeführt haben sollen.

Der durch seine hervorragenden Leistungen im Kriege von 1877/78 berühmt gewordene und bis zu seinem erst kürzlich erfolgten Dienstaustritt zum Befehlshaber der „Armee von Kiew“ designierte russische General Dragomirow glaubt nicht an eine solche „strategische List“ der Japaner. Bezuglich der Absichten General Kurokis äussert sich Dragomirow in der Militärzeitung „Raswetschik“: „Die Stellung bei Fönghwangtschöng, deren Front gegen Liaojang gekehrt ist, befindet sich in der Flanke unseres Operationsweges Liaojang-Port Arthur. Weiter wird Kuroki nicht gehen. In einigen Zeitungen wurde der Gedanke ausgesprochen, im Vorrücken der Japaner sei ein „Stillstand“ eingetreten. Wer ein solches Vorrücken erwartet, der wird, wie mir scheint, bald enttäuscht werden. Am 7./21. Mai bereits habe ich mit einigen Bekannten gewettet, dass Kuroki eine bedeutende Streitmacht nicht weiter als bis hierher vorschieben wird, und ich glaube, dass ich die Wette gewinnen werde; er kann nicht weiter vorrücken, wenn er es auch wollte; offenbar will er es auch nicht. Er kann es nicht, weil er sonst sich zu sehr von der Küste entfernen würde und weil er nicht genug Transportmittel hat. Die Entfernung Widschus von Liaojang beträgt 160 Werst (etwa 170 Kilometer), auf eine solche Entfernung von seiner Operationsbasis darf er nicht vorrücken. Aber, wie gesagt, er will es auch nicht, da er aus seiner Position bei Fönghwangtschöng die Belagerung Port Arthurs ganz gut decken kann, und sein Ziel folglich erreicht ist. Wenn wir versuchen wollten, eine Expedition zu Port Arthurs Eutsatz zu schicken, so können wir das nicht eher tun, als bis wir Kuroki aus seiner Stellung bei Fönghwangtschöng vertrieben oder unsere Truppen gegen ihn durch eine starke Streitmacht geschützt haben. Jetzt schon ist ganz klar, dass Kuroki nur den Anschein erregen will, als ob er vorgehen werde; er hat keine einzige starke Abteilung nach Liaojang ausgesandt, sondern markiert bloss sozusagen „einen Schritt auf der Stelle“.

Mit dieser Ansicht Dragomirows stimmt auch die in englischen Fachkreisen geäusserte überein, dass die japanische Heeresleitung, wenn sie die Offensive während der Regenzeit überhaupt im grossen Stil fortsetzt, zunächst die Eroberung Kaitschous (die ja bereits erfolgt ist) und Niutschwangs (Inkous) und die Erlangung des gesicherten Besitzes der Halbinsel Liautung und der Basierung auf den Hafen Inkou und den

Eisenbahnpunkt Kintschou für die späteren Operationen gegen die Mandschurei anstreben, und sich mit der derart erlangten Sicherung der Belagerung Port Arthurs begnügen werde. Erst nachdem Port Arthur gefallen, und nachdem dann 5 weitere Divisionen frei geworden sind, werde der Hauptschlag gegen Kuropatkin geführt.

Nachdem jetzt Kaitschou (Kaiping) von den Japanern mit geringem Kräfte-Verbrauch genommen und die Russen allem Anschein nach hier ein ernsthaftes Gefecht mit dem überlegenen Gegner vermieden und sich darauf beschränkt haben, ihn nur aufzuhalten, ist es interessant, den eben zitierten Ansichten von Dragomirow und von englischen Fachleuten noch anzureihen, was in russischer Fachzeitung von der Aufgabe Kaitschou's dargelegt wird. Der „Russ. Wjedomost“ gibt als zwingenden Grund an für das Verharren Kuropatkins in der südlichen Mandschurei und bei Kaitschou (was ja gar nicht der Fall war), dass Kaitschou der Schlüssel zum Eintritt in die Liao-Talebene ist, die sich auf 250 Kilometer von Kaitschou bis Tjelin nördlich Mukden erstreckt, und im Süden ganz offen darliegt. „Der Besitz dieser Ebene erscheint für den Verlauf des ganzen Feldzugs in der südlichen Mandschurei bedeutungsvoll. Zunächst kann eine grosse Armee sich erst in dieser Ebene frei entwickeln, was in dem östlich davon gelegenen, wegearmen Gebirgsland ausgeschlossen ist. Viel wichtiger ist aber die Tatsache, dass das Tal des Liao der fruchtbarste und am dichtesten bevölkerte Teil der Mandschurei ist, in dem sich eine 150,000 bis 200,000 Mann starke Armee wegen der grossen Fruchtbarkeit des Landes sehr wohl selbst erhalten kann, besonders leicht die japanische, die nahezu an dieselbe Nahrung gewöhnt ist, wie die eingeborene Bevölkerung. Außerdem ist der Zutritt zu diesem Flusstal von China aus sehr bequem; auf dem Seewege, auf dem Liabo-Fluss und mittelst der Eisenbahn von Schanghai-kwan aus. Selbst wenn die Lebensmittel in der Ebene des Liao völlig aufgebraucht würden, so kann leicht von China aus Ersatz beschafft werden, während gegenwärtig die Japaner, infolge der Armut Koreas und des gebirgigen Teiles der Mandschurei, nahezu ihre ganze Verpflegung aus Japan selbst herbeizuschaffen gezwungen sind. Im Falle die japanischen Truppen daher in der Liao-Ebene festen Fuss fassen sollten, so gewinnen sie als Basis für ihre Verpflegung das quasi neutrale China und werden von Japan aus nur noch Kriegsvorräte heranziehen müssen. Der russische Generalstab wusste die Bedeutung jener Ebene wohl zu schätzen, infolgedessen steht die mandschurische Feldarmee hier versammelt mit einem

zentralen befestigten Lager in Ljaoyang. General Kuropatkin wird darum dem Versuch, japanischerseits hier vorzustossen, energischen Widerstand entgegensezten. Durch die Direktion der Division des Generals Stackelberg nach Süden wurde Kuroki, der zuerst die Absicht hatte, von Norden her nach Mukden zu marschieren, gezwungen, den Marsch seines rechten Flügels einzustellen, und seine Hauptkräfte nach links, auf Kaitschou, zu ziehen. Dahin gehen auch die beiden japanischen Armeen der Generale Oku und Nodzu. Die Verteidigung Kaitschous ist umso leichter, als sich nördlich von dieser Stadt in einer Entfernung von etwa 2 Kilometern ein Hügelgelände befindet, das nach Süden ziemlich steil abfällt. Auf diesem befinden sich vorzügliche Verteidigungsstellungen, insbesondere für die Artillerie. Die Front und der linke Flügel werden durch den Kaitschou-Fluss geschützt. Rechnet man noch zu dieser an sich günstigen Lage der Russen den Umstand, dass mittelst der Eisenbahn Verstärkungen direkt auf das Schlachtfeld geführt werden können, so wird klar, dass die Japaner bei Kaitschou eine sehr schwierige Aufgabe erwartet.“

Mit diesen Darlegungen der „Russ. Wjedomost“ müssen die inzwischen tatsächlich eingetretenen Ereignisse zusammengehalten werden. Die als so vortrefflich geschilderten Verteidigungsstellungen des „Schlüsselpunkts“ der Liao-Talebene, Kaitschou, ist ohne Schwertstreich aufgegeben worden. Es scheint auch, dass die erwähnten Prognosen Dragomirow's und englischer Fachmänner nicht zutreffen, sondern dass die Japaner in ihrem planvollen, langsamen, Schritt für Schritt, aber dafür auch sicheren konzentrischen Vorgehen verharren. Es fragt sich jetzt, ob Kuropatkin ihren Angriff erwartet oder, ihm ausweichend, bis Mukden zurückgeht.

Dass er es bei Kaitschou, trotz der Ansicht in der Heimat über die grosse Bedeutung dieses Punktes in seinen günstigen Verteidigungsverhältnissen, nicht zu einem Kampf kommen liess — gleich wie am Jalu und bei Wafangou — möchten wir ihm hoch anrechnen, und als Zeichen seiner Charakterstärke würden wir ansehen, wenn er jetzt überhaupt noch weiter eine entscheidende Schlacht vermeidet, indem er bis Mukden zurückgeht. Nur dadurch gewinnt er die Zeit und dadurch die kriegerische Kraft, um nicht fernerhin, wie er es jetzt muss, das Gesetz für sein kriegerisches Handeln vom Gegner zu erhalten.

So zu handeln bedarf es gegenüber der öffentlichen Meinung zu Hause, die in dem erwähnten Artikel der „Russ. Wjedomost“ zutage tritt, grosser Willensstärke, es bedarf aber auch des Selbstvertrauens, dass man dann später, wenn man die Kraft hat, nach eigenem Willen handeln zu können, auch den Erfolg herbeiführen werde.

Nur eines ist es, das Kuropatkin zwingen könnten, jetzt in der südlichen Mandschurei dem Gegner stand zu halten. Das sind die Verpflegungsverhältnisse. Der unwirtliche Norden ist nicht imstande, die Bedürfnisse seiner Armee, die durch beständig eintreffende Verstärkungen auf 400,000 Mann ansteigen soll, zu decken, und wie deutsche und französische Generalstabsoffiziere ziffermäßig nachgewiesen haben, so ist die sibirische Bahn von so geringer Leistungsfähigkeit, dass sie neben dem Nachschub von Truppen und deren Kriegsmaterial nicht auch noch den Verpflegungsnachschub bewerkstelligen kann. — Sind diese Behauptungen zutreffend, dann muss General Kuropatkin bestrebt sein, sich den Besitz der südlichen Mandschurei auch mit den schwersten Opfern zu erhalten. — Es ist weiter noch die Regenzeit den Russen für Zeitgewinnung zu Hilfe gekommen. Darauf wenigstens scheinen sie zu rechnen. Der „Russki Invalid“ verkündet, dass auf entscheidende Aktionen im Innern der Mandschurei augenblicklich nicht zu rechnen sei, in Anbetracht der physischen Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes und des Regenwetters. Die erste Periode des Krieges werde damit abschliessen, dass die Japaner eine günstige Flankenposition zur Deckung der Belagerung Port Arthurs einnehmen, in dessen Umgegend jetzt eine energische Tätigkeit der Belagerungsmee bemerkbar ist.

Aus dem neuen österreichischen Exerzierreglement.

(Exerzierreglement für die k. u. k. Fusstruppen vom Jahre 1903.)

(Fortsetzung und Schluss.)

Bei der Ausbildung des Mannes zum Plänkler (Schützen) „durf der Lehrer den Mann nicht bei jedem Schritt leiten wollen, sondern soll in Geduld abwarten, ob der richtige Weg nicht selbst erkannt und mit Geschick verfolgt wird. Die erforderlichen Belehrungen sind fragend zu erteilen, damit der Soldat sich gewöhne, die Umstände zu prüfen und seine Handlungsweise zu überlegen.“ Der Gedanke ist an und für sich gewiss recht schön und gut, ob er in der Praxis aber immer durchzuführen sein wird? „Die natürlichen Anlagen des Rekruten, seine Lebensgewohnheiten sind für die Ausbildung auszunützen, Willenskraft und Selbstbewusstsein zu heben“ — mit andern Worten: die Erziehung muss eine rein individuelle sein und darf niemals zu einer schematischen werden, ein zwar sehr schwerer und für den Lehrer anstrengender Weg, der aber glänzende Resultate bringen muss, wenn er allgemein betreten wird. Und wohin führt er? „Der Soldat muss von Anfang an zum selbsttätigen Kämpfer erzogen werden.“ Aus dem

gleichen Grund verlangt § 192: „Der Plänkler macht sich, sobald er in die Feuerstellung gelangt, schussbereit, indem er den Ausschuss sucht, den Anschlag probiert und womöglich eine Gewehrauflage schafft.“ „Das bringt wiederum mit sich, dass in den Gruppen jeder Mann nach eigenem Gutdünken handeln wird. „Jede formelle Gleichmässigkeit in den Schwärmen ist zweckwidrig; doch muss es den Plänkern zur Gewohnheit werden, dem Schwarmführer unbedingt zu folgen.“

Ganz vortrefflich sind die Grundsätze, „die dem Soldaten für das Gefecht einzuprägen sind. Sie sind zwar von der Mannschaft keineswegs auswendig zu lernen, vielmehr ist deren Befolung durch immer wiederkehrende Belehrung und Erläuterungen, in erster Linie gelegentlich der praktischen Übungen, dem Soldaten anzuziehen und zur zweiten Natur zu machen“. Sie sind so interessant und zweckmäßig, dass wir sie hier hinsetzen wollen, da sich vieles daraus lernen lässt:

a) Nur diejenige Truppe kann sicher auf Erfolg rechnen, die im Schiessen aufs beste ausgebildet ist und selbst in Augenblicken höchster Gefahr kaltblütig und gehorsam bleibt. Auf die bestmögliche Verwertung der Feuerwaffe muss daher das grösste Gewicht gelegt werden.

b) Der Erfolg wird durch gutes, nicht aber durch vieles Schiessen erreicht.

d) Das Feuer ist sofort einzustellen, wenn es befohlen wird oder wenn kein angemessenes Ziel mehr vorhanden ist.

e) Mit den Patronen muss gespart werden, weil sie im Gefecht nur schwer zu ersetzen sind, eine Infanterie ohne Munition aber ihres Hauptkampfmittels beraubt ist.

f) Der Gegner und die eigene Feuerwirkung sind fortwährend zu beobachten.

g) Durch rasches Herangehen an den Feind setzt sich der Soldat nur kurze Zeit dem feindlichen Feuer aus und kommt bald in die Lage, sein Gewehr erfolgreich verwerten zu können. Dieses Herangehen geschieht auf weitere Entfernungen unaufhaltsam in einem Zuge, im wirklichen feindlichen Feuer von Haltpunkt zu Haltpunkt, bei Deckungen von einer zur andern, auf stark gefährdeten Strecken im Laufschritt, sonst im raschen Schritte. Wo keine Deckungen vorhanden sind, ist an den Haltpunkten durch Niederlegen die feindliche Feuerwirkung abzuschwächen . . . Mitunter wird zu Bewegungen im wirksamen feindlichen Feuer, besonders zu kleinen Verbesserungen der eigenen Aufstellung, auch das Kriechen mit Vorteil Anwendung finden können.